

Filme

Das Leben drehen

Als ich volljährig wurde, schenkte mir mein Vater einen Film über mein Leben. Ich war darüber sehr wütend, denn ich hatte immer vergeblich versucht, seiner Kamera zu entkommen. Mein Vater, Filmemacher Joschy Scheidegger, dokumentierte unsere Familie obsessiv. Erst sein Tod bewog mich dazu, nicht nur sein riesiges Filmarchiv, sondern auch seine Kamera zu übernehmen. Entstanden ist eine persönliche Spurensuche nach den überraschenden Wahrheiten, die sich hinter den Bildern meines Vaters verstecken. Eine philosophische Familien-Geschichte über das Filmen und den Versuch, das Leben festzuhalten.



Eva Vitija (Regie): Das Leben drehen. Wie mein Vater versuchte, das Glück festzuhalten. Schweiz, 2015. Kinostart am 5. Mai.

Voyage en Chine

Erstmals in ihrem Leben reist Liliane nach China. Ihr Sohn ist dort tödlich verunglückt, sie will seinen Leichnam abholen. Liliane taucht in die fremde Kultur ein und aus der schmerzlichen Reise wird ein Neuanfang.



Zoltan Mayer (Regie): Voyage en Chine. Frankreich, 2015. Kinostart am 19. Mai.

1 Zahl – 2 Stimmen

Weltmeister im Kiffen oder in der Cannabis-Prävention?

Gemäss einer kürzlich veröffentlichten Studie¹ sind die 15-jährigen männlichen Jugendlichen aus der Schweiz weltweit Nr. 1 im Kiffen. Ist das ein besorgniserregendes Problem oder bleibt trotzdem Raum für eine optimistische Sichtweise?

Die Aargauer Zeitung zitiert aus der Studie: 29 Prozent der Knaben und 19 Prozent der Mädchen im Alter von 15 Jahren gaben an, schon einmal gekifft zu haben. Damit liegt die Schweiz an der Spitze. Der internationale Durchschnitt liegt bei Buben bei 17, bei Mädchen bei 13 Prozent. Muss die heutige millionenschwere Suchtprävention deshalb hinterfragt werden, wie es ein Kommentator der NZZ fordert?

Zwei Journalistinnen der NZZ am Sonntag haben sich die Studie etwas genauer angeschaut und kommen zu einem gemischten Ergebnis: «Zwar hat sich der hiesige Anteil der Buben mit Cannabis-Erfahrung in den letzten Jahren von 46 Prozent im Jahre 2002 verringert, gleichwohl ist er noch immer dreimal so hoch wie 1986.»

Die Prävention ist also durchaus erfolgreich, denn der Konsum ist seit zwölf Jahren um ein Drittel rückläufig. Ausserdem hat von den Knaben, die angaben, Cannabis schon einmal probiert zu haben, die Hälfte gesagt, dass dies nicht in den letzten 30 Tagen der Fall war. Dies bedeutet, dass nur ein kleiner Teil aller Jugendlichen zu den regelmässigen Konsumenten gehört.

Würde die Legalisierung die Prävention erschweren oder vereinfachen?

Viele Länder, darunter die Schweiz, prüfen derzeit eine Legalisierung des Cannabiskonsums. Durch diese würde einerseits eine kontrolliertere Abgabe ermöglicht, andererseits aber auch das Signal einer «harmlosen Droge» ausgesandt. Zumindest für Pubertierende ist diese Droge jedoch keineswegs harmlos. Das Hauptproblem eines intensiven Cannabiskonsums liegt laut Experten im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung: «Wer zu viel kiffte, riskiert, die Entwicklung seiner Kompetenzen in Bereichen wie Empathie und Konfliktlösung zu verzögern.» (NZZ am Sonntag)

Laut einer Befragungsstudie des Strafrechtsprofessors Martin Killias ist auffällig oft bei jugendlichen Gewalttätern Cannabis- und/oder Alkoholkonsum im Spiel. Diese Erkenntnis hat nicht nur er gewonnen, sondern auch Forscherkollegen, schreibt das St. Galler Tagblatt.

Befürworter der Legalisierung argumentieren hingegen, dass diese Studien bislang keine Kausalität be-

legen, sondern lediglich eine Korrelation herstellen: Sie halten entsprechend daran fest, dass Cannabiskonsum vorerst eher entspannend wirkt. Ob Kiffen an sich aggressiv macht oder ob Straffällige einfach oft kiffen, bleibt offen. Gleichwohl sind mit Cannabis Stimmungsschwankungen ebenso wie das Problem der Beschaffungskriminalität verbunden.

Was die HBSC-Studie ebenfalls zeigt, ist, wie leicht zugänglich Alkohol und Cannabis in der Schweiz sind: 77 Prozent der Konsumenten gaben an, dass sie den Alkohol von Freunden oder der Familie bezogen haben, 28 Prozent haben ihn selber gekauft (obwohl dies alles illegal ist). Cannabis wurde zu 88 Prozent von bekannten und zu 22 Prozent von unbekannten Personen gekauft bzw. bezogen. Weitere Quellen sind der Selbstanbau, der Diebstahl oder der Einkauf in Spezialgeschäften.

Anspruchsvolle Prävention

Bis 1951 war das Cannabiskraut grundsätzlich erlaubt und als Medizin gegen Migräne, Keuchhusten, Asthma und als Schlaf- und Beruhigungsmittel geschätzt und in Apotheken zu kaufen. Der medizinische Nutzen des Cannabiskonsums steht in bestimmten Bereichen mittlerweile ausser Frage. Gleichwohl sollte der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den schädlichen Wirkungen des Cannabiskonsums in jedem Fall Vorrang haben. Die neuen Zahlen der HBSC-Studie belegen, dass die Prävention auf einem guten Weg ist; zugleich gibt es noch immer genug zu tun.

Dirk Baier und Nicole Baur

Fussnote

¹ «Health Behaviour in School-aged Children» HBSC: Daten von insgesamt rund 220 000 Jugendlichen im Alter von 11, 13 und 15 Jahren aus 42 Ländern.

Besser informiert über soziale Themen:
www.zhaw.ch/infostelle

infostelle

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw

Soziale Arbeit

Cannabisgebrauch bei 15-jährigen SchweizerInnen (1986–2014)

